

Buch von Georges Duby über das Mâconnais (1953) hält die Arbeit des Vf. nicht aus, auch wenn wir berücksichtigen, daß Duby die politische Geschichte voraussetzen konnte und sich ganz der tiefgehenden Analyse der *société laïque* widmete. Im Vf. liegen offenbar unbewältigte Gegensätze moderner Geschichtsauffassungen im Widerstreit. Er macht die übliche abschätzige Bemerkung der heutigen französischen Zunft über die „*histoire historisante*“ (S. 10), die er wenige Zeilen vorher als „*condition de toute autre recherche*“ bezeichnet und denn ja auch auf mehreren hundert Seiten ausübt. Er nennt die genealogischen Methoden „*jeux de l'esprit*“ und beruft sich dabei (S. 70) auf Marc Bloch, wobei er unglücklicherweise das einzig schlechte Kapitel aus dessen hervorragender *Société féodale* zitiert, das über den Adel, in dem der hohe und der niedere Adel in einen Topf geworfen und die damals schon gewonnenen Erkenntnisse genealogischer Forschung ignoriert werden. Das hindert D. nicht, seinerseits eine lange, beachtliche genealogische Untersuchung anzustellen, in der das Grafenhaus von Genf an die Gerolde der fränkisch-alemannischen Udalrichinger angeknüpft wird. Wenn die Geschichte der Grafen von Genf ein recht eigentlich europäisches Thema ist (Frankreich und die Schweiz, Italien und England durch Savoyen, Deutschland durch das Imperium sind daran beteiligt), so wurde der Vf. dieser verpflichtenden Tatsache bibliographisch, für den größeren politischen Zusammenhang auch darstellerisch, nicht ganz gerecht. Wir vermissen u. a. Grieser, Hellmann, Kern, Sternfeld, Kantorowicz, Strickland, Powicke, de Filippi, eine Arbeit von Mugnier neben 2 zitierten, Revel und Kienast, in dessen Deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte über die Genfer Grafensöhne in englischen Diensten mehr Belege geboten werden als bei D.! Liudprand, Wipo, Otto von Freising werden nach überholten Editionen zitiert, und in den genealogischen Fragen ist dem Vf. die jüngere deutsche Forschung unbekannt und Levillain und Chaume sind seine einzigen Führer. Dies alles soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß D. eine durch Heranziehung reichen originalen Materials für seinen Bereich grundlegende Darstellung der politischen Geschichte einer Grafschaft, mit vielen guten Beobachtungen, bietet. Sie wird gerade zum institutionellen Vergleich über das vom Vf. selbst Ausgesprochene hinaus mit Nutzen heranzuziehen sein. Das wird erleichtert durch die in klein gedruckten Anmerkungen gegebenen sehr ausführlichen Quellenauszüge, ein Verfahren, für das man gerade bei der Erschließung von Archivgut besonders dankbar sein wird.

K. F. Werner

Romuald Bauerreiss, *Kirchengeschichte Bayerns* 1, 2. Aufl., St. Ottilien 1958, Eos Verlag, XV u. 183 S. — Als vor einem Jahrzehnt die 1. Auflage dieses 1. Bandes erschien, wurde in dieser Zs. (DA. 8, 599) auf die große Bedeutung des Werkes hingewiesen, das zum ersten Mal eine zusammenfassende Darstellung der bayerischen Kirchengeschichte im MA. brachte. Gewiß wurden, und in besonderem Maße gegen den 1. Band, manche Kritiken laut; daß aber einem solchen Unternehmen, das eine derartige Fülle eines in zahlreichen Einzeluntersuchungen behandelten und in vielen Einzelfragen umstrittenen Stoffes zusammenfassend darstellen will, hier und da Mängel anhafteten, ist nur natürlich, und dieser Vorwurf mußte gegenüber der großen Leistung einer solchen Gesamtdarstellung zurücktreten. In der stark umgearbeiteten und erweiterten 2. Auflage hat der Vf. versucht, den Kritiken weitgehend gerecht zu werden, hat manche etwas einseitige Behauptung modifiziert, manches stiefmütterlich behandelte Kapitel ausgebaut und sich bemüht, die zahlreiche inzwischen neu erschienene Literatur zu verwerten, so daß tatsächlich ein auf weite Strecken grundlegend neues Werk vorliegt. In der zeitlichen Ausdehnung reicht auch jetzt der 1. Band wieder von den ersten Anfängen des Christentums auf bayerischem Boden bis zu den Ungarneinfällen des 10. Jh., umfaßt das Geschehen im bayeri-